

# Anzeigebblatt

für die Erzdiöcese Freiburg.

Nro. 2.

Mittwoch den 28. Januar

1880.

## Lothar von Rübel,

durch Gottes Erbarmung und des hl. Apostolischen Stuhles Gnade Bischof von  
Leuca i. p. i., Erzbisthumsverweser der Erzdiöcese Freiburg &c.

dem Hochw. Clerus und allen Gläubigen der Erzdiöcese Gruß und Segen von Gott  
dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo!

Beliebteste!

Die hl. Schrift erzählt uns von dem Volke der Juden: So lange sie nicht sündigten vor dem Angesichte ihres Gottes, ging es ihnen gut; wenn sie aber abwichen von dem Wege, den Gott ihnen gegeben, darauf zu wandeln, wurden sie aufgerieben und von den verschiedensten Uebeln und Leiden heimgesucht.<sup>1)</sup> So seufzt auch die heutige Welt unter der Zuchttruthe Gottes, seit sie abgewichen von seinem Gebot, und es gibt für die großen Uebel, an denen sie krankt, wie ich Euch schon öfter auseinandergesetzt, kein anderes Heilmittel, als zurückzukehren zu Gott in Christo und zu wandeln den Weg der göttlichen Gebote.

Unter diesen Geboten Gottes ist namentlich eines, dessen öffentliche und ungescheute Uebertretung in manchen Ländern bereits furchtbar überhand genommen hat, in anderen immer mehr einzureißen droht, und ich werde wohl schwerlich fehl gehen, wenn ich einen Theil der Strafgerichte Gottes darauf zurückführe. Es ist dies das Gebot, den Sonntag zu heiligen. Indem ich dieses Gebot zum Gegenstand meines diesjährigen Fastenhirtenbriefes wähle, will ich Euch in aller Kürze einige Gründe entwickeln, die Euch zu dessen gewissenhafter Beobachtung antreiben

sollen, und dann über die Art, wie Ihr den Sonntag feiern sollt, einige Unterweisungen beifügen. Es versteht sich dabei von selbst, daß Das, was ich über die Heiligung der Sonntage sage, auch von den Festen oder Feiertagen gilt, welche die katholische Kirche gleich dem Sonntag zu feiern befohlen hat.

Die Gründe, welche den Christen zur Heiligung des Sonntags bestimmen sollen, will ich in die zwei Sätze zusammenfassen: Es ist ein strenges Gebot Gottes, daß wir den Sonntag feiern; darum wollen wir es gewissenhaft halten. Es ist aber auch ein sehr weises, nützlich, nothwendiges Gebot, darum wollen wir es gerne halten.

Schon im alten Bunde war die Sabbatfeier von Gott streng geboten. „Gedenke“, so spricht der Herr, „daß Du den Sabbat heiligest. Sechs Tage sollst Du arbeiten... am siebenten Tage aber ist der Sabbat des Herrn, Deines Gottes; an selbem sollst Du kein Geschäft thun, weder Du, noch Dein Sohn, noch Deine Tochter, noch Dein Knecht, noch Deine Magd, noch Deine Zugthiere.“<sup>1)</sup> Und wie wichtig dieses Gebot ist, wie strenge Gott auf dessen Beobachtung sieht und besteht, zeigte er durch die Verheißungen und Drohungen, die er beifügte: „Haltet meine Sabbate, so will ich Euch Regen geben zur rechten

<sup>1)</sup> Judith 5, 21 ff.

<sup>1)</sup> 2 Mos. 20, 9 ff.

Zeit, das Land soll seine Gewächse bringen und die Bäume sollen voll Früchte sein. . . . Alles in Fülle sollt Ihr haben . . . ich werde Euer Gott und Ihr sollt mein Volk sein.“<sup>1)</sup> Gott hatte sogar befohlen, daß Jeder, der den Sabbat entheilige, mit dem Tode bestraft werden solle.<sup>2)</sup>

Wie nun der göttliche Heiland nicht gekommen ist, das Gesetz abzuschaffen, sondern es zur Vollendung zu bringen<sup>3)</sup>, so ist auch im neuen Bunde das Gebot, den Tag des Herrn zu feiern, keineswegs aufgehoben. Allerdings hat Jesus, der auch der Herr des Sabbats ist<sup>4)</sup>, seine Kirche veranlaßt, statt des Sabbats oder siebenten Wochentages den Sonntag oder ersten Wochentag zu feiern. Dadurch wurden nicht nur die Christen in ihrer Gottesdienstfeier von den Juden unterschieden, sondern es bekam der Tag auch für sie eine höhere Bedeutung. Während nämlich der Sabbat die Juden erinnerte, daß Gott an diesem Tage die Schöpfung vollendet hatte, so erinnert der Sonntag die Christen, daß an diesem Tage die zweite Schöpfung, die geistige Neuschaffung der Welt vollbracht wurde, indem am Sonntag der Erlöser als Sieger über Sünde, Tod und Hölle glorreich aus dem Grabe hervorging und durch die Sendung des hl. Geistes sein geistiges Reich, die hl. Kirche, vollendete. Wir preisen am Sonntag dankbar den ewigen Vater für die Wohlthat der Schöpfung, die er an diesem Tage begann, den göttlichen Sohn für die Erlösung, die er an einem Sonntage vollendete, den hl. Geist für seine Herabkunft, die gleichfalls an diesem Tage sich vollzog.

Der Tag der Sabbatfeier wurde also im neuen Bunde geändert; aber das Gebot dieser Feier war dadurch, wie ich schon bemerkte, nicht nur nicht abgeschafft, sondern mit einem neuen Glanz der Heiligkeit umkleidet. Darum erzählen uns schon die heil. Schriften, daß die ersten Christen am ersten Wochentage<sup>5)</sup>, am Tage des Herrn<sup>6)</sup>, zur Feier des Brodbrechens, d. h. zur hl. Messe und Communion sich versammelten. Die ältesten Väter bezeugen diese Übung<sup>7)</sup> und schärfen dies Gebot ein. Und mit solcher Strenge wachte die Kirche darüber, daß Kirchenversammlungen in den ersten Jahrhunderten nicht nur den Christen die Enthaltung von knecht-

lichen Arbeiten und den Besuch des Gottesdienstes anbefahlen, sondern auch Solche, die mehrmals an Sonntagen die heil. Messe versäumten, mit Ausschließung aus der kirchlichen Gemeinschaft bestrafen.<sup>1)</sup>

Ihr seht also, Geliebteste, Gott selbst hat es uns geboten, den Sonntag zu feiern, und zwar auf's Nachdrücklichste und unter Androhung seines göttlichen Zornes dessen Beobachtung uns eingeschärft. Wenn wir also Christen, wenn wir Kinder Gottes sein, wenn wir seiner Strafe entgehen, seines Wohlgefallens und dereinst seiner Seligkeit uns erfreuen wollen, so müssen wir dieses Gebot gewissenhaft beobachten.

Wir sollen dies aber um so gewissenhafter, um so lieber und freudiger thun, weil Gott dieses Gebot höchst weise zu unserem eigenen Besten gegeben hat und dessen Beobachtung für unser geistiges wie leibliches Wohl, für den einzelnen Menschen wie für die ganze Gesellschaft höchst wichtig, ja nothwendig ist.

Wir sind erschaffen, damit wir Gott verherrlichen, ihm dienen und dadurch unsere Seelen retten, die ewige Seligkeit erlangen. Das ist das Eine Nothwendige.<sup>2)</sup> Gerade zur Erreichung dieser Bestimmung aber ist die Sonntagsfeier höchst wichtig, ja nothwendig. Die nothwendige Beschäftigung mit den Interessen dieses irdischen Lebens, mit der Gewinnung des täglichen Brodes zieht das Auge und Herz des Menschen nur zu sehr ab von Gott und vom Himmel, und nur zu leicht vergißt er seines ewigen Zieles und versenkt sich ganz in die Geschäfte und Güter und Freuden dieser Erde.

Da hat nun der liebe Gott gerade durch das Gebot der Sonntagsfeier gesorgt, daß Alle, auch die im Schweiße des Angesichts sich abmühenden Arbeiter, immer wieder auf ihre ewige Bestimmung, auf die Sorge für ihr Seelenheil hingewiesen werden. Jeder Sonntag ist ein allwöchentliches Sursum Corda (hinauf die Herzen) und ruft dem Menschen zu: Zu Höherem bist Du geboren — vergiß nicht Deinen Herrn und Gott; versäume nicht das Eine Nothwendige! Da schüttelt denn auch der arme Arbeiter und Tagelöhner den Werktagstaub und die Werktagssorgen von sich und erscheint im Hause seines Gottes, um als gleichberechtigter Mitbruder gemeinsam mit dem Reichen und Vornehmen den Vater im Himmel

<sup>1)</sup> 3 Mos. 26, 2—4. 10. 12. <sup>2)</sup> 2 Mos. 31, 15; 4 Mos. 15, 36.

<sup>3)</sup> Matth. 5, 17. <sup>4)</sup> Matth. 12, 8. <sup>5)</sup> Apg. 20, 7; vgl. 1 Kor. 16, 2.

<sup>6)</sup> Dffb. 1, 10. <sup>7)</sup> 3. B. Barnab. Ep. c. 15; Justin. M. Apol. I c 67.

<sup>1)</sup> Concil von Laodicea can. 29; von Elvira can. 21; von Sardica can. 11. <sup>2)</sup> Luk. 10, 42.

zu verehren, seinen Dank, seine Bitte durch das Opfer des Erlösers vor Gottes Thron zu bringen. Da hört er die frohe Botschaft des Heiles und wird unterwiesen in seinen hl. Pflichten. Da holt er sich in den Gnadenmitteln der Kirche die nöthige Ermunterung, Kraft und Gnade, um die Woche über im Hinblick auf Gott und den Himmel sein mühesames Tagewerk zu verrichten, den Lockungen der Sünde zu widerstehen und die Mühsale, Beschwerden und Leiden geduldig und gottgefällig zu ertragen.

Auch sein Körper genießt da die nothwendige Ruhe und Erholung, ohne die er bald aufgerieben werden und zu Grunde gehen müßte. Am Sonntag allein gehört so mancher Arbeiter, der sonst von Morgens früh bis Abends spät außer dem Hause sein muß, seiner Familie an, kann bei den Seinen sich freuen, die Erziehung der Kinder überwachen und das Band, das ihn mit der Familie vereint, fester schlingen und vor gänzlicher Lockerung bewahren. Und soll denn dem Armen nicht auch ein Tag in der Woche gegönnt sein, wo er seiner höhern Würde als Mensch, als Christ, als Kind Gottes und künftiger Himmelsbürger sich bewußt wird, wo er dem Dienste Gottes und dem Heile seiner unsterblichen Seele sich weihet, wo er im Genuß einer wohlverdienten Ruhe und Freude einen Vorgeschmack empfindet der ihm verheißenen ewigen Ruhe und Freude? Nehmt ihm das vollends, laßt ihn ganz und immer an die Erdscholle und an die Werktagsarbeit gefesselt sein, ganz und vollends in die irdischen Interessen versinken — ist er dann nicht ein bedauernswürdiger Sklave des Broderwerbs? hat nicht sein Dasein, Leben und Arbeiten dann gerade Das verloren, was es vom Dasein und Leben des Thieres unterscheidet, und ihm das Siegel einer höhern Würde und Weihe ausprägt?

Ja, Geliebteste, denkt Euch, es gäbe gar kein Gebot der Sonntagsfeier, was müßte die Folge für die menschliche Gesellschaft, für unser Volk sein? Tausende und Tausende der Menschen hängen in ihrem Lebensunterhalt ab von den Reicheren und Vermöglicheren, wie z. B. die Fabrikarbeiter und Dienstboten. Hätte nun Gott nicht den Sonntag als Ruhetag bestimmt und geboten, so würden gewiß gar viele der Reichen, der Arbeitgeber die armen Dienstboten und Arbeiter zur fortgesetzten und ununterbrochenen Arbeit anhalten. Und gar manche Ackerleute und Hand-

werker würden durch die Concurrnz, wie durch die eigene Habgucht keinen Tag die Arbeit unterbrechen, sondern sich einreden, sie müßten fortarbeiten, um ihren genügenden Lebensunterhalt zu erwerben. Was müßte aber eine solche fortgesetzte Arbeit, ein solcher Mangel an Ruhetagen für Wirkungen haben?

Der menschliche Leib muß von Zeit zu Zeit einen Ruhetag haben, von der Arbeit ablassen. Geschieht dies nicht, so verzehrt sich seine Lebenskraft vor der Zeit und er verfällt der Kränklichkeit und dem Siechthum. Gäbe es nun kein Gebot der Sonntagsfeier und würden die arbeitenden Klassen ohne Ruhetag fort und fort zur Arbeit angehalten, so wäre die Folge, daß unser Volk an Kraft und Arbeitsfähigkeit einbüßen würde. Ein abgeschwächtes, kränkliches Geschlecht würde heranwachsen; Vermehrung des Proletariats und Massenverarmung wären in sicherer Aussicht.

Aber noch weit traurigere Folgen müßten in religiöser und sittlicher Beziehung sich ergeben. Tausende und Millionen würden ganz in die irdischen Geschäfte, Interessen und Genüsse versinken. Mit der Sonntagsfeier würde ihnen die Hinweisung auf ein höheres, geistiges Streben, auf ein anderes, himmlisches Leben abhanden kommen. Sie würden ihre Religion nicht mehr üben und damit die Religion nach und nach gänzlich verlieren. Der religiöse Unterricht würde ihnen fehlen und somit müßte ihr Geist und ihr Herz wie ein Garten, dem jegliche Pflege abgeht, verwildern. Wie Unkraut würden die durch keine höhern Beweggründe, durch keine religiöse Zucht bewältigten niederen Triebe und Leidenschaften üppig emporschießen. Rohe Hab- und Genußsucht, herzlose Selbstsucht, Zunahme der Laster und Verbrechen müßten die unausbleiblichen Folgen sein, wie sie denn auch überall hervortreten, wo die Sonntagsentheligung ungescheut und allgemein in Uebung ist. Zugleich müßte die Kluft zwischen Reichen und Armen, zwischen Besitzenden und Besitzlosen, zwischen Arbeitgebern und Arbeitern immer größer und tiefer werden und das religiös und sittlich verwilderte, durch Achtung vor dem Gesetze Gottes nicht in Schranken gehaltene Volk würde den gottlosen und Alles unterwühlenden Bestrebungen der Socialisten und Communisten zur Beute werden.

Geliebteste! Die Ueberhandnahme der Unfittlich-

keit, der Verbrechen, der Verwilderung in unsern Tagen hat unsern deutschen Kaiser wiederholt zu der ernstesten und dringenden Mahnung veranlaßt: Dem Volke muß die Religion erhalten werden. Damit nun die Religion dem Volke erhalten werde, muß ihm das öffentliche Bekenntniß und die gemeinsame Uebung seiner Religion ermöglicht und erhalten werden. Öffentliches Bekenntniß und gemeinsame Uebung der Religion ist aber unmöglich, wenn die Sonntagsfeier verschwindet.

Nothwendig ist es also zur Erhaltung der Religion, des Glaubens, der Sittlichkeit und des zeitlichen Wohlstandes, daß wir den Sonntag heiligen und daß Jeder zu dessen Heilighaltung nach Kräften beitrage. Wer aber die Sonntagsfeier selbst vernachlässigt und Andere zur Sonntagsentheiligung irgendwie anhält, verführt oder verleitet, der trägt bei zur Entchristlichung und Entsittlichung unseres Volkes und zu all' dem Elend, das nothwendig daraus hervorgeht und wird dereinst furchtbare Rechenschaft dafür abzulegen haben.

Ihr seht also, Geliebteste, es ist einerseits ein strenges Gebot Gottes, also unsere heilige Pflicht, daß wir den Sonntag gewissenhaft feiern, andererseits aber auch ein höchst weises, nützlich, nothwendiges Gebot und deshalb unser eigenes Interesse. Aber wie hat diese Feier zu geschehen? Was haben wir zu diesem Zwecke zu thun?

Das Gebot der Sonntagsfeier verlangt von uns einmal, daß wir Alles vermeiden, was diese Feier stört, was den Sonntag entheiligt; sodann daß wir Dasjenige thun, was zur würdigen Feier des Sonntags erfordert wird.

Die Sonntagsfeier wird nun gestört, der Sonntag wird entheiligt einmal durch knechtliche Arbeit. Wie Euch bekannt ist, Geliebteste, versteht man unter knechtlichen Arbeiten körperliche und auf den Nutzen des Körpers abzielende Arbeiten, wie sie gewöhnlich an Dienstboten, Tagelöhnern, Handwerks- und Ackerleuten verrichtet werden. Es ist also am Sonntag (wie auch an Feiertagen) verboten, Feldarbeiten und Handwerksarbeiten zu verrichten. Auch ist Alles untersagt, was die Sonntagsruhe und die Feier des Gottesdienstes stört, wie z. B. öffentliche Gerichtsverhandlungen, Versteigerungen u. dergl.

Warum sind nun knechtliche Arbeiten mit der

Sonntagsfeier nicht verträglich? Einmal, weil Gott den Sonntag als Ruhetag eingefest hat, an dem auch der Körper die ihm nothwendige Ruhe genießen soll. Sodann soll ja gerade der Sonntag dazu dienen, daß wir von diesen Arbeiten, überhaupt von Dem, was an die Erde und die irdischen Interessen uns fesselt, uns losreißen und allein dem Dienste Gottes und dem Heil unserer Seele uns weihen. Wie könnte aber dieser Zweck erreicht werden, wenn wir auch am Sonntag solchen Arbeiten oblägen? Darum hat auch Gott solche Arbeiten am Tage des Herrn streng und unter Androhung seiner Strafe verboten. Und zwar begehrt nicht nur Derjenige eine schwere Sünde, der solche Arbeiten ohne Noth eine beträchtliche Zeit hindurch am Sonntag verrichtet, sondern auch jene Eltern, Herrschaften, Arbeitgeber, Vorgesetzte, welche ihre Kinder, Dienstboten, Arbeiter, Untergebene dazu anhalten oder zwingen.

Ich sagte, Geliebteste: „ohne Noth.“ Denn es gibt allerdings Fälle, wo solche Arbeiten am Sonntag erlaubt sind, nämlich wenn die Ehre Gottes, die dringende Noth des Nächsten oder eigene Noth sie verlangen. So ist es erlaubt, am Sonn- oder Feiertag jene Verzierungen, Zurüstungen u. zur kirchlichen Festfeier zu vollenden, die am Werktag nicht gemacht werden konnten. Es ist erlaubt, bei Wasser- oder Feuersbrunst zu arbeiten, die nothwendigen Hausarbeiten zu verrichten. Es ist einem armen Dienstboten, der dazu am Werktag gar keine Zeit findet, erlaubt, Sonntags das Nöthigste an seinen Kleidern auszubessern. Es ist erlaubt, die Ernte heimzubringen, wenn zu befürchten steht, daß sie sonst durch die Witterung verdorben würde. Jedoch soll bei allen öffentlichen Arbeiten, wie Heuen, Ernten u., immer vorher die Erlaubniß des Seelsorgers eingeholt werden. Denn so fordert es die christliche Ordnung; Keiner soll Richter sein in eigener Sache und die kirchliche Obrigkeit hat von Gott die Gewalt und den Auftrag, in diesem Gebote die nothwendigen Milderungen und Dispensationen zu gewähren. Nie schreitet also, Geliebteste, zu öffentlichen Feldarbeiten am Sonntag, ohne die Erlaubniß Eures Seelsorgers eingeholt zu haben, die Euch, wenn irgendwie ein Nothfall vorliegt, sicherlich nicht verweigert wird.

Noch mehr, als durch knechtliche Arbeiten, wird der Sonntag entheiligt durch sündhafte Ver-

gnügungen, ärgerliche Ausschweifungen, lärmende und zu schweren Sünden Anlaß gebende Lustbarkeiten, und deßhalb gehört zur Heiligung des Sonntags, daß Ihr Euch, Geliebteste, aller solcher Vergnügungen enthaltet. Eine anständige Erholung ist am Sonntag keineswegs verboten. Aber Vergnügungen, wobei der Unmäßigkeit, der Unlauterkeit und anderen Lastern gefröhnt wird, sind dem Geist und Zweck der Sonntagsfeier weit mehr entgegen, als knechtliche Arbeiten.

Der Sonntag soll der Verehrung Gottes geweiht sein — wird aber Gott nicht ärger verunehrt durch solche schmachliche Sünden, als durch an sich erlaubte Arbeiten? Der Sonntag soll dem Heile der Seele gewidmet werden — und durch solche Ausschweifungen stürzt man sie in's Verderben. Darum sagt der hl. Augustinus, es sei besser (d. h. eine geringere Sünde), am Sonntag zu graben, als sich schändlichen Ausschweifungen hinzugeben.<sup>1)</sup> Und der heil. Bernhardin ruft aus: O unsinnige Verblendung so vieler Christen! Die ganze Woche beschäftigen sie sich mit erlaubten Arbeiten, den Tag des Herrn aber entweihen sie durch Wollust, Trunkenheit und Ausschweifungen! Die ganze Woche arbeiten sie für den Leib, am Sonntag aber arbeiten sie an dem Verderben ihrer armen Seele!<sup>2)</sup> O Geliebteste! Haltet Euch selbst und Eure Angehörigen doch immer fern von solchen Ausschweifungen, die Gott so schwer beleidigen, den Tag des Herrn zu einem Tag des Satans machen und Gottes Strafgericht herausfordern. Sorget, daß Euch nicht für Solches die Drohung Gottes treffe: „Sie entheiligten meinen Sabbat gar sehr, darum gedachte ich, meinen Grimm über sie auszugießen.“<sup>3)</sup>

Begnügt Euch aber nicht damit, den Sonntag nicht zu entheiligen durch knechtliche Arbeiten oder sündhafte Ausschweifungen, sondern bemüht Euch auch ihn zu heiligen durch Ausübung gottseliger Werke, wodurch Ihr Gott die gebührende Verehrung erweist und für das Heil Eurer Seele sorgt.

Unter den gottseligen Werken, durch die wir den Sonntag heiligen sollen, steht obenan die Anhörung der hl. Messe. Wie ich Euch vorhin zeigte, feiern wir den Sonntag (statt des Sabbats), um an das

Geheimniß unserer Erlösung uns dankbar zu erinnern. Wie könnte aber diese Erinnerung passender geschehen, dieser Dank besser dargebracht werden, als indem wir dem hochheiligen Opfer Jesu Christi beiwohnen, durch das ja unsere Erlösung vollbracht wurde und in dem die Früchte dieser Erlösung uns zugewendet werden? Der Sonntag soll der Verehrung Gottes geweiht sein. Nun, auf Nichts in der Welt blickte Gott mit solchem Wohlgefallen nieder, als auf das Opfer seines göttlichen Sohnes; durch Nichts können wir Gott eine größere Ehre erweisen, als indem wir auf unseren Altären ihm aufopfern das unschuldige Gotteslamm, Jesus Christus, seinen wundersamen Gehorsam, sein hl. Leben, seine Gebete und Arbeiten, sein bitteres Leiden, seinen blutigen Kreuztod. Wir sollen am Sonntag für das Heil unserer Seele sorgen. Was könnte aber mehr diesem Zwecke dienen, reichlicher die Erbarmung und Gnade Gottes auf uns herabziehen, als eben dieses hl. Opfer, durch welches, wie der hl. Kirchenrath von Trient sich ausdrückt,<sup>1)</sup> wir Barmherzigkeit, Gnade und Hilfe erlangen zur rechten Zeit?

Darum hat auch die hl. katholische Kirche jedem katholischen Christen, der zum Vernunftgebrauch gelangt ist, die Anhörung einer heil. Messe an jedem Sonntag (und gebotenen Feiertag) zur strengen Pflicht gemacht, und es macht deßhalb jeder Katholik sich einer schweren Sünde schuldig, der an einem solchen Tag die hl. Messe versäumt, ohne durch einen hinlänglichen Grund entschuldigt zu sein. Aber auch Eltern und Herrschaften machen dieser Sünde sich schuldig, welche ihre Kinder und Diensthoten ohne Noth von der Erfüllung dieser Pflicht abhalten.

Als gute Katholiken werdet Ihr Euch aber, Geliebteste, nicht begnügen, an Sonn- und Feiertagen einer heil. Messe beizuwohnen, sondern Ihr werdet gerne und eifrig an dem christlichen Unterricht Euch betheiligen, der in der Predigt oder Christenlehre Euch geboten wird. Wer aus Gott ist, der hört Gottes Wort,<sup>2)</sup> sagt der göttliche Heiland. Und in der That: wie könnte Der Liebe zu Gott haben, der von Gott und von der frohen Botschaft, die er uns gesandt, und von dem Wege, der zu ihm führt, Nichts hören mag? Und wie könnte man von einem Christen

<sup>1)</sup> S. Aug. in Ps. 32 Conc. 1, n. 6. <sup>2)</sup> S. Bernardin. serm. 10 in dom. 1 Quadr. <sup>3)</sup> Ezech. 20, 13.

<sup>1)</sup> Sess. 22 de Sacrif. missae cap. 2. <sup>2)</sup> 2 Joh. 8, 47.

sagen, er sei für das Heil seiner Seele ernstlich besorgt, der um das, was zu seinem Seelenheil so nothwendig ist, sich Nichts kümmert? Ist nicht zu fürchten, daß ein Solcher in seinem Glauben, dem heutzutage so viele Gefahren drohen, erlahmt und ihn zuletzt ganz verliert, da er versäumt, sich darin unterrichten zu lassen? daß er vom Wege Gottes abkommt, den er kennen zu lernen sich keine Mühe gibt?

Vor Allem also ermahne und bitte ich Euch, Geliebteste, daß Ihr jeden Sonn- und Feiertag die hl. Messe mit Andacht anhört. Wohnet auch gern dem nachmittägigen Gottesdienst bei und befließt Euch überhaupt am Sonntag recht eifrig solcher Werke, wodurch der liebe Gott geehrt und das Heil Eurer Seele gefördert wird, indem Ihr z. B. an diesem Tag die heiligen Sacramente empfangt, das Allerheiligste besuchet und da dem göttlichen Herzen Jesu unsere schwerbedrängte hl. Kirche und deren Anliegen empfehlet, in frommen, erbaulichen Büchern leset, den hl. Rosenkranz betet, arme Kranke besuchet und unterstützt und andere Werke der christlichen Nächstenliebe ausübet.

Geliebteste! Ich habe Euch nun in kurzen Zügen zu zeigen versucht, warum und wie Ihr den Tag des Herrn heilig halten und feiern sollet, durch Enthaltung von knechtlichen Arbeiten, sündhaften Lustbarkeiten, durch Ausübung gottseliger Werke, vor Allem durch andächtige Anwohnung bei dem sonntäglichen Gottesdienst. Wenn es einem oder dem andern von Euch schwer fallen, wenn zeitliche Interessen Euch zur Entheiligung des Sonntags versuchen sollten, so blicket doch hin auf den lieben Gott, dem Ihr durch gewissenhafte Sonntagsfeier ein öffentliches Bekenntniß ablegt Eures Glaubens, Eurer Ehrfurcht, Liebe, Dankbarkeit und Eures Gehorsams. Bedenket, wie sehr es den gütigen Vater im Himmel (wenn ich so sagen darf) kränken müßte, wenn Ihr, nachdem er Euch sechs Tage geschenkt zur Arbeit und Erwerb, und nur den siebenten sich vorbehalten, auch noch diesen Einen ihm entziehen und für das Heil Eurer Seele nicht Einen Tag verwenden würdet; wenn Ihr gerade an dem Tage, welcher dem Andenken an die größten Liebeserweise und Wohlthaten Gottes geweiht ist, durch Uebertretung seines strengen Gebotes, durch Ungehorsam und sündige Ausschweifungen ihn so zu sagen ins Angesicht beleidigen würdet.

Blicket hin auf das Beispiel der Juden, die lange nicht so große Wohlthaten, wie Ihr, von Gott empfangen hatten, und die dennoch ihren Sabbat mit solcher Gewissenhaftigkeit hielten und im Allgemeinen jetzt noch halten. Wäre es nicht schmähslich und betrübend zugleich, wenn Christen, wenn Katholiken sich von ihnen wollten übertreffen und beschämen lassen?

Blicket auf die Christen der ersten Jahrhunderte, die sich lieber der Gefahr, von den Heiden gefangen, gemartert und getödtet zu werden, aussetzten, als daß sie den Gottesdienst am Sonntag versäumt hätten, und die, wie der hl. Saturnin auf die Frage, warum sie trotz des Kaisers Verbot am Sonntag Gottesdienst gehalten, zur Antwort gaben: Weil die Feier des Sonntags eine hl. Pflicht ist. Wer sie versäumt, macht eines Verbrechens sich schuldig. Wir halten Gottes Gebote, sollte es uns auch das Leben kosten.

Blicket hin auf so viele neubekehrte Christen in den heidnischen Ländern, von denen uns die Missionäre erzählen, daß sie Sonntags unter den größten Mühen und Beschwerden oft viele Stunden weit herbeieilen, um der hl. Messe beizuwohnen.

Blicket hin auf so manche Gemeinden in unserm deutschen Vaterlande, die des Priesters und des sonntäglichen Gottesdienstes entbehren, deren Mitglieder aber entweder stundenweit in andere Kirchen eilen, oder sich ohne Priester und hl. Messopfer in ihrer Kirche versammeln, um durch gemeinsames Gebet, Gesang und Vorlesung einer Predigt den Sonntag zu feiern, so gut sie können. Wie manche Thräne mag da fließen von denen, die des hl. Opfers entbehren, wie Mancher mag es jetzt bitter bereuen, daß er früher das hl. Messopfer nicht gebührend zu schätzen wußte und vernachlässigte. Geliebteste! Ich habe Euch in meinem vorigjährigen Hirtenbrief darauf hingewiesen, wie durch den großen Priestermangel auch bei uns ähnliche Zustände hereinzubrechen drohen. Traget doch nicht durch Vernachlässigung des Gottesdienstes und Uebertretung des Sonntagsgebotes dazu bei, daß Gott zur Strafe uns in ähnliche traurige Lage kommen lasse, sondern machet durch gewissenhafte Sonntagsfeier und andächtige Theilnahme am Gottesdienst Euch würdig, daß Gott auch ferner Euch Priester, Messopfer und Sacramente und alle andern Wohlthaten, die mit dem priesterlichen Amte verknüpft sind, gnädig belasse.

Endlich, Geliebteste! blicket auch hin auf den Segen, den der liebe Gott der gewissenhaften Feier des Sonntags verheißt, auf den Fluch und die Strafgerichte, die er für die Sabbatschändung angedroht und so oft schon in augenscheinlicher Weise verhängt hat. Bedenkt es wohl: Was würde es Euch nützen, durch Sonntagsentheiligung einen zeitlichen Gewinn zu machen, aber dafür den Zorn Gottes und die ewige Strafe Euch zuzuziehen? Doch nicht einmal zeitlichen Gewinn dürftet Ihr davon hoffen — denn von allem Anderen abgesehen, würde der Segen Gottes Euch entschwinden. Der vor 20 Jahren verstorbene Pfarrer *Vianney*, dessen Heiligsprechung

im Werke ist, pflegte mit Recht zu sagen: Ich weiß zwei sichere Wege, um arm zu werden: am Sonntag arbeiten und fremdes Gut sich aneignen.

Geliebteste! Eure oft bewährte Treue für den hl. kathol. Glauben und Eure Anhänglichkeit an unsere hl. Mutter, die Kirche, berechtigt mich zu der freudigen Hoffnung, daß Ihr meine aus liebevollem und für Euer Heil besorgten Herzen kommenden Hirtenworte willig und folgsam annehmen, die Sonntagsfeier gewissenhaft beobachten, zu deren allgemeiner Beobachtung nach Kräften beitragen und dadurch den Segen Gottes auf Euch selbst und unser ganzes Bisthum herabziehen werdet.

Für die herannahende Fastenzeit verordnen Wir zur Förderung Eueres Seelenheiles, wie folgt:

1) Daß Euch aus obwaltenden Umständen das ganze Jahr der Genuß von Fleischspeisen, jedoch mit Ausnahme der Freitage im ganzen Jahr, des Aschermittwochs und der drei letzten Tage der Charwoche, gestattet sei; auch ertheilen Wir jedem Ortsseelsorger und Beichtvater die Ermächtigung, mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse auch an diesen ausgenommenen Fasttagen zu dispensiren.

An den Freitagen, auf welche ein gebotener Feiertag fällt, ist der Genuß der Fleischspeisen gestattet. Auch gestatten Wir denselben mit Berücksichtigung unserer Verhältnisse an allen Abstinenztagen (ausgeschlossen des Charfreitags) allen Reisenden, ferner den ganz Armen, welchen ihre Dürftigkeit keine Wahl der Speisen erlaubt, dem Militär und den Handwerksgejellen, Lehrlingen und Diensthöten.

Ebenso gestatten Wir, daß die Gläubigen an Freitagen zum Schmelzen der Speisen Thierfett verwenden dürfen mit Ausnahme des Charfreitages.

2) An allen Tagen der Fastenzeit, mit Ausnahme der Sonntage während dieser Fastenzeit, ferner an allen Quatembertagen, wie auch an den Vorabenden der hohen Feste Weihnachten, Pfingsten, Peter und Paul, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen (wo die Fasten jederzeit von der Kanzel ver-

kündet werden) ist nur eine einmalige Ersättigung erlaubt; ausgenommen davon sind: welche das 21ste Jahr noch nicht zurückgelegt haben, die Kranken, Altersschwache, mit schwerer Arbeit Belastete, Reisende.

Es ist untersagt, an den Quatember- und Vigilstagen und während der ganzen Zeit von Aschermittwoch bis Ostern — also auch die Fastensonntage eingeschlossen — bei einer und derselben Mahlzeit Fisch und Fleisch zugleich zu genießen.

3) Während der Fastenzeit haben sich die Gläubigen von allen lärmenden Ergöjungen, Tanzbelustigungen und Zerstreuungen zu enthalten, dagegen des öfters Kirchenbesuches, der Anhörung des göttlichen Wortes, der häuslichen Gebete und Betrachtungen, der Almosen und anderer guten Werke sich zu befeiffen.

4) Wir verordnen ferner, daß in größeren Städten eine wöchentliche Abendpredigt gehalten werde.

In den Städten, in denen die Abendpredigten stattfinden, ist jedesmal nach der Predigt eine passende Andacht vor ausgefegtem Allerheiligsten in der Monstranz zu halten. In jenen Ortschaften, wo keine Wochenpredigten stattfinden, sind am Schlusse der täglichen heil. Messe bei ausgefegtem Allerheiligsten im Speisefelch das allgemeine Gebet und die offene Schuld abwechselnd mit der Vitanei vom bitteren Leiden und Sterben Jesu Christi vorzubeten; einmal in der

Woche aber ist eine Abendbetstunde vor ausgefegtem Allerheiligsten in der Monstranz abzuhalten.

5) Am dritten Fastensonntag (29. Februar) beginnt die österliche Beicht und Communion und schließt mit dem zweiten Sonntage nach Ostern. Wir gestatten aber, daß in den Pfarreien, in welchen besondere Verhältnisse, namentlich große Seelenzahl, Priesterangel, eine größere Ausdehnung der Zeit der österlichen Beicht und Communion wünschenswerth machen, diese schon am 1. oder 2. Fastensonntag beginne und am 3. oder 4. Sonntage nach Ostern schließe. Zur Vermeidung der so schädlichen Beichtconcurse sind von den Seelsorgern zweckmäßige Abtheilungen der Beichtenden zu treffen und die benachbarten Seelsorger an Werktagen zur gegenseitigen Aushilfe zu ersuchen.

Die erste Kinder-Communion bleibt auf den weißen Sonntag festgesetzt.

Schließlich machen Wir bei dieser Gelegenheit bekannt, daß wir auch in diesem Jahre die Abhaltung des 40stündigen Gebetes vor dem ausgefegten Allerheiligsten an den drei Fastnachtstagen da, wo es gewünscht wird, erlauben.

Dieser Hirtenbrief ist am Sonntag Quinquagesimä den Gläubigen von der Kanzel zu verkündigen.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi sei und bleibe mit Euch Allen!

Freiburg, am Festtage des heiligsten Namens Jesu, den 18. Januar 1880.

† **Lothar von Kübel,**  
Erzbischofsverweser.

